

## **Predigt zu Matthäus 5, 21-26**

*„Leben und leben lassen“*

Theorie und Praxis müssen zusammen passen. Die Theorie kann noch so schön, klar und überzeugend sein, wenn sie nicht in der Praxis umgesetzt wird, dann bleibt sie nettes Lippenbekenntnis, nicht mehr.

Und vor allem machen sich Leute, die ihre Theorie, ihre Überzeugungen lauthals in die Welt hinaus posaunen, um dann aber anders zu handeln, ziemlich lächerlich. Sie werden unglaubwürdig. Egal ob das die Vorsitzende einer Partei ist, die gegen Asybetrug wettet, um dann einen Flüchtling schwarz zu beschäftigen, ein Präsident eines Kinderschutzbundes, bei dem dann kinderpornographischen Aufnahmen gefunden werden, oder ein Spitzensportler, der sich im Anti-Doping-Kampf engagiert, dann aber selber positiv auf leistungssteigernde Substanzen getestet wird. Das alles erhöht die Glaubwürdigkeit dieser Menschen nicht, im Gegenteil.

Und auch wir Christen sind in dieser Thematik herausgefordert. Wenn wir von Nächstenliebe reden – und uns dann gegenseitig zerfleischen, wenn wir davon reden freigiebig zu sein und dann total geizig handeln, wenn wir den Menschen Gottes Liebe bringen wollen aber nur Gericht und Verdammnis predigen. Wenn wir Theorie und Praxis nicht zusammenbringen, wenn wir das, was wir glauben nicht leben, dann haben wir ein ganz großes Problem. Ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Und das gilt im Konkreten auch für das Thema Feuer und Flamme. Seit neun Monate denken wir nun schon zusammen darüber nach, was es bedeutet, Feuer und Flamme für Jesus zu sein. Warum es gut ist. Wie man es sein kann. Was ich dafür tun kann. Ganz viel Theorie. Aber wenn diese Theorie nicht in die Praxis kommt, dann war das alles umsonst. Dann hätten wir uns das alles sparen können. Wenn ihr am Ende des Jahres nicht mehr Feuer und Flamme seid als vorher, wenn sich das nicht in euren Leben zeigt, dann war das alles für die Katz‘.

Die ersten Schritte, das ins Leben zu bringen, sind wir ja schon gegangen. Kleingruppenbörse, Gemeinde liest Bibel, die gerade laufende Schulung für unsere ehrenamtlichen Prediger. All diese Schritte sollen genau dabei helfen – dass die Theorie zur Praxis wird. Und mein Gefühl ist schon, dass sich unsere Gemeinde in diesem Jahr sehr verändert hat!

Und damit das noch weiter geht, noch mehr Theorie zur Praxis wird, wollen wir in der letzten Predigtreihe zum Thema „Feuer und Flamme“ genau dazu beitragen. Wir wollen uns in den nächsten 5 Predigten, die ich halten werde, anschauen, was es bei den großen, spannenden Themen unseres Lebens heißt, Feuer und Flamme für Jesus zu sein und das auch im Leben umzusetzen. Da der Herbst für mich auch im Verband Hochkampfszeit ist, strecken sich diese 5 Predigten bis zum Anfang des Advents.

Und was ist da geeigneter, als sich eine der größten Reden Jesu anzusehen, in der er sehr konkret auf unsere Lebensführung eingeht und sehr herausfordert. Anhand ausgewählter Texte aus der Bergpredigt wollen wir uns ansehen, was es heißt Feuer und Flamme zu sein – bei Themen wie Macht, Sex, Geld, Streit und Hass. Und ich bin der Überzeugung, dass diese Themen jeden von uns betreffen – und für jeden von uns wichtig sind.

Los geht es heute mit einem Thema, dass uns vermeintlich gar nicht betrifft. Es geht um Mord! Und wir sind ja wohl keine Mörder! Aber wie das so ist mit Jesus, steht man dann doch sehr, sehr nachdenklich da – und merkt: Es geht sehr wohl um mich! Und wie!

Genau so ging es auch dieses Jahr unseren Teens im Teenkreis. Ich habe sie gefragt, ob sie schon mal jemanden ermordet hätten. Empörte Reaktionen, teilweise Gelächter. Nein, natürlich nicht. Eine Fliege vielleicht.

Ihr seid Mörder. Immer noch Gelächter. Gut, sage ich, dann frage ich anders. Wer hat schon mal jemand anderen als Idioten beschimpft? Oder es nur gedacht? Alle Hände gehen hoch. Dann seid ihr Mörder! Und dann habe ich ihnen folgenden Text vorgelesen, der auch heute unser Predigttext ist, hier kommt Matthäus 5, 21-26:

21 „Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ›Du sollst keinen Mord begehen! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.‹

22 Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: ›Du Dummkopf‹, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: ›Du Idiot‹, der gehört ins Feuer der Hölle.

23 Wenn du also deine Gabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat,

24 dann lass deine Gabe dort vor dem Altar; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder! Danach komm und bring Gott deine Gabe dar.

25 Wenn du jemand eine Schuld zu bezahlen hast, dann einige dich mit ihm, solange du noch mit ihm auf dem Weg ´zum Gericht` bist. Tu es schnell, sonst übergibt er dich dem Richter, und dieser übergibt dich dem Gerichtsdienner, und du wirst ins Gefängnis geworfen.

26 Ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bevor du alles bis auf den letzten Heller bezahlt hast.“

Danach war Stille. Ich habe in meinem Dienstleben bisher selten so betroffene Gesichter nach einem Bibeltext gesehen. Dann fand einer der Jungs die Sprache wieder: „Meinst du das Ernst? Meint Jesus das wirklich so hart? Wenn ich das denke, bin ich ein Mörder? Scheiße, dann bin ich einer...“

Und ich fand es so krass, wie sehr das die Jungs getroffen hat – und wie sie versucht haben, ihr Leben zu ändern, ihr Denken, ihr Handeln, weil sie sich von Gottes Wort haben treffen lassen.

Wie geht das dir? Ich vermute, du als alter Hase hast sofort gewusst, um welchen Text es geht, als ich „Bergpredigt“ und „Mord“ in einem Satz erwähnt habe. Was war deine innerliche Reaktion beim Bibeltext? Jaja, Jesus verschärft das Gesetz. Jaja, wir sind ja alle Mörder. Trifft dich das? Oder ist das alles nur ein Grund für Achselzucken?

Ich möchte mir heute mit euch anschauen, warum unsere Teens hier die richtige Reaktion gezeigt haben, warum wir „alten Hasen“, die wir das Reden Jesu so gewohnt scheinen, hier eine dicke Scheibe von abschneiden können. Warum dieses Thema „Mord“ bei uns so präsent sein sollte und warum es ein Ausdruck dafür sein sollte, dass wir Feuer und Flamme sind. Los geht's!

### 1. Jesus verrückt den Maßstab!

Was wir hier erleben ist, dass Jesus, wie so häufig vor allem in der Bergpredigt, dem Maßstab der Menschen verrückt. Und er tut es, wenn wir ehrlich sind auch bei uns, auch wenn wir seine Rede schon so oft gelesen haben. Wenn wir Jesus hier ernst nehmen, wird das unser Leben radikal auf den Kopf stellen – und unsere Gesellschaft, die Menschen um uns herum verändern.

Jesus zitiert hier in Vers 21 das mosaische Gesetz, 2. Mose 20,13. Für uns ist dieses Gebot auf den ersten Blick eines der angenehmsten. Du sollst nicht töten. Alles klar, Gott, halte ich mich gerne dran. Ich habe noch niemanden getötet, habe es auch nicht vor. Nimmt man diese vier Worte erst mal so für sich, wie sie dastehen, dürften die meisten Christen kein Problem mit diesen Versen haben.

Aber dann kommt Jesus und engt die Bedeutung dieses Gebotes ganz, ganz stark ein – oder weitet es aus, je nachdem wie man es betrachten will. Er zeigt in seiner Rede, wie weit Gottes Wille hier in unseren Alltag hinein reicht. Das werden wir in den nächsten Wochen immer wieder beobachten können. Und wenn wir hören was Jesus hier sagt, wenn wir verstehen, wie Gott das wirklich meint, dann merken wir: das betrifft mich. Elementar. Mit diesem Gebot, mit diesem Willen Gottes werde ich jeden Tag meines Lebens ringen. Hier habe ich ein echtes Arbeitsfeld – aber eben auch die Möglichkeit, wirklich Feuer und Flamme zu sein und das auch zu leben.

Was sind die Bereiche in deinem, in meinem Leben, in denen wir Gefahr laufen, zu Mördern zu werden? Wo sind wir gefährdet?

Grundsätzlich natürlich immer da, wo wir mit Menschen zu tun haben. Wenn ich, alleine, ohne Kontakt zur Außenwelt, auf meinem Sofa liegt, fällt es mir meist ziemlich leicht, dieses Gebot nicht zu verletzen. Wo keine Menschen, da kein Mord. Wobei, eigentlich stimmt es nicht, werde wir gleich sehen!

Aber machen wir erst mal mit dem offensichtlichen weiter: Ich stehe da in Versuchung, zum Mörder zu werden, wenn ich in Kontakt zu anderen Menschen stehe.

Ein Klassiker in diesem Bereich sollte der Straßenverkehr sein. Ich weiß nicht, ob ihr da deutlich durchgeheiligt seid als ich, aber im Verkehr drohe ich dazu, zum Massenmörder zu werden. Da schimpfe ich, lau oder in Gedanken, munter drauf los, Als Fahrradfahrer über die Autos, als Autofahrer über die LKWs, die Sonntagsfahrer und die Drängler. Ich erschrecke in der Reflexion über mich selber, wie schnell ich da mit bösen Gedanken und Worten bei der Hand bin. Übel.

Und schon während ich das schreibe, fällt mir auf, dass ich das nicht wirklich ernst nehme, was Jesus hier sagt. Ich rede vom gedanklichen Massenmord im Straßenverkehr – und finde mich dabei selber witzig. Und ihr habt auch geschmunzelt. Ist doch alles nicht so schlimm, macht doch jeder. Ich zitiere noch mal Jesus: !ch aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: ›Du Dummkopf‹, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: ›Du Idiot‹, der gehört ins Feuer der Hölle. Und der meint das ernst. Der gehört in das Feuer der Hölle. So übel ist es, wenn ich andere Menschen mit Schimpfworten belege. Das passt nicht zu unserem Herrn. Und wir sollten es nicht klein reden!

Und ich kann das jetzt ja über den Straßenverkehr hinaus in alle Bereiche unseres Lebens transportieren. Wie oft hast du dich in der Gemeinde schon – auch zurecht – über andere Menschen geärgert? Und bist dann nicht beim ärgern geblieben, sondern hast deinen Gedanken gestattet, sich weiter auszubreiten? Und wie oft hast du deinen Gedanken auch verbal gegenüber anderen Ausdruck verliehen? Ich befürchte, da bleibt für jeden von uns nur ein Urteil: Du Mörder!

Wie oft hast du dich bei deiner Arbeit, deinem Chef, deinen Kollegen, deinen Kunden gegenüber aufgeregt und dich zu Urteilen und Äußerungen hinreißen lassen, die Jesus hier ganz klar verurteilt? Wieder, nur ein Urteil: Du Mörder!

Gehen wir weiter, nächstes Kampfgebiet: Familie. Da, wo wir uns sicher und geborgen fühlen sollten, wo die Menschen uns am nächsten stehen – auch oder gerade da laufen wir Gefahr, Dinge zu denken und zu sagen, die weit über das hinausgehen, was Jesus passt. Und da muss ich noch nicht mal auf zerstrittene, zerrüttete Verhältnisse eingehen. Da reicht schon die normale, glückliche Ehebeziehung, wenn man sich in einem Streit zu Dingen hinreißen lässt, die sowohl ungedacht als auch erst recht ungesagt bleiben sollten. Wieder, das selbe Urteil: Du Mörder!

So, und dann kommen wir erst jetzt in den Bereich, der mir auf Anhieb eingefallen ist: Was machen wir mit unseren „Gegnern“, also den Menschen, die uns sowieso nicht liegen, mit denen wir von Haus aus streiten, auf Krawall gebürstet sind? Wie soll ich es denn bitte da vermeiden, nach Jesu Auslegung zum Mörder zu werden? Ganz ehrlich: Mir fallen da einige Leute ein, bei denen ich keine Chance habe. Mörder. Ganz sicher.

Wie gehen wir jetzt mit dieser Aussage, mit dieser Anforderung Jesu um, wenn sie uns alle zu Massenmördern macht? Wenn doch klar ist, dass wir sie nicht erfüllen können? Müssen wir uns ganz von der Welt zurück ziehen, in unser Stilles Kämmerlein und allen Welt- und Menschenkontakt meiden?

Selbst wenn es möglich wäre – es würde nichts bringen. Ich weiß nicht, ob ihr das auch kennt. Aber manchmal liege ich auf dem Sofa, denke so über meinen Tag nach – und werde wieder zum Mörder. Da reicht schon die Erinnerung an Gespräche, Begebenheiten, Begegnungen mit anderen Menschen, um mein Blut in Wallung bringen zu lassen. Und ich gebe diesen Gedanken Raum – und werde wieder zum Mörder. Auch Weltflucht bringt gar nichts.

Wie aber gehen wir damit um? Was machen wir mit diesen Anforderungen Jesu, die so ganz unerfüllbar erscheinen?

Es gibt die verschiedensten Sichtweisen, wie wir die Bergpredigt zu verstehen haben, wie Jesus das gemeint hat. Ich bin mir bei allen Argumenten sicher, dass er es ernst meint. So wie er es sagt. Dass er uns da in die Verantwortung stellt, unsere Theorie der Praxis anzupassen.

Er selber gibt uns dafür ja Hinweise in den nächsten zwei Versen, um die es gleich im zweiten Punkt gehen wird. Einen allgemeinen Hinweis, der nicht direkt im Text steckt, möchte ich euch aber vorweg geben: Bei allen biblischen Herausforderungen, die über unsere Kraft und Möglichkeit gehen, ist es der erste und wichtigste Weg, sie unter das Kreuz zu bringen. Für all unsere Verfehlungen, für all unser Scheitern, für all unsere Unzulänglichkeiten ist Jesus gestorben. Das Kreuz ist der Ort, wo diese Dinge hingehören. Hier erfahren wir Veränderung, Kraft, Möglichkeiten, unser Leben so zu gestalten, wie Gott es will. Bei allem was jetzt kommt müssen wir im Hinterkopf behalten: Alleine können wir das nicht. Wir werden ohne Jesu Kraft und Hilfe immer Mörder bleiben. Darum: bring Jesus deine Unzulänglichkeiten und Schwachheit. Sag es ihm. Gib es ab. Bitte ihn, dich stark zu machen und dir zu vergeben. Das ist der erste und entscheidende Schritt, wenn wir keine Mörder mehr sein wollen. Und dann, dann kann man folgende Schritte gehen, die Jesus selber vorschlägt!

## 2. Verändertes Leben

Wenn wir Jesus ernst nehmen, sind wir also Mörder. Es gibt aber wohl einen Weg aus der Falle, den Jesus hier aufzeigt. Und zwar: werde aktiv – und verzichte auf deinen Stolz. Wir finden das in den Versen 23 und 24: „Wenn du also deine Gabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort vor dem Altar; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder! Danach komm und bring Gott deine Gabe dar.“

Gibt es etwas wichtigeres, heiligeres, dringlicheres, als Gott zu begegnen? Ihm nahe zu sein ist ja unser Glück, ein Tag in seinem Tempel ist besser als 1000 andere. Der Begegnung mit ihm, mit unserem auferstandenen Herrn sollten wir mehr Priorität einordnen als allem anderen. Wenn unsere Gottesbeziehung klar und gut ist, wird sich das auch klärend auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen auswirken. Nein. Das sagt Jesus nicht. Wenn du opfern willst, für uns übersetzt: wenn du Gott begegnen willst – lass alles stehen und liegen und kläre deine Beziehungen. Das ist wichtiger. Denn nur mit geheilten, geklärten Beziehungen kann ich Gott in seiner ganzen Tiefe begegnen.

Was Jesus hier schildert ist der letzte mögliche Zeitpunkt, an dem eine Opferung noch abgebrochen werden konnte. Wenn ich am Altar stehe, dann übergebe ich das Opfertier dem Priester, der es Gott darbringt. Und wenn ich das tue, dann wird das den Ablauf des Gottesdienstes richtig, richtig durcheinander bringen. Denn dann steht da immerhin ein lebendiges Tier rum, das nicht weiß wohin, die anderen warten – keine so gute Idee um sich bei allen beteiligten beliebt zu machen. Und trotzdem sagt Jesus: Egal, sich zu versöhnen ist so viel wichtiger. Es ist so viel wichtiger, dass du das Chaos im Tempel dafür gerne verursachen darfst, dass du die Begegnung mit Gott aufschieben darfst. Bring deine Beziehungen in Ordnung.

Ganz wichtig: Jesus sagt: DU musst aktiv werden. Da steht nicht: Warte bis dein Bruder kommt. Sondern: geh hin. Es ist DEINE Verantwortung, die Dinge zu klären. Dich auf den Weg zu machen. Aktiv zu werden. Also: lass alles stehen und liegen und geh hin!

Und ich sage es überspitzt: Wenn du jetzt aufstehen musst und diesen Gottesdienst verlassen musst, weil es da noch was zu klären gibt, mit Matthäus 5, 23 und 24 hast du nicht nur die Erlaubnis dazu, sondern die Verpflichtung! Wir freuen uns, wenn du nachher zum Kaffee wieder da bist!

Nein, im Ernst, es ist natürlich okay, das auch nach dem Gottesdienst noch anzugehen. Niemand muss sich hier die Blöße geben. Aber ich meine das Ernst: Wenn der Geist Gottes dir jetzt da was aufgedeckt hat und du merkst – ich muss handeln: Dann tu es. Jetzt. Niemand wird dich doof anschauen. Höchstens bewundernd! Die Versöhnung und Wiederherstellung der Beziehung zu einem anderen Menschen geht vor den Gottesdienst. Das sagt Jesus hier ganz klar!

Wenn wir jetzt noch mal genau in den Text schauen, wird uns die zweite Dimension der Tipps von Jesus deutlich: Wenn ein Bruder etwas gegen dich hat. Nicht: Wenn du ein Problem mit jemanden

hast. Dann sicher auch. Aber Jesus sagt hier ganz deutlich: Auch wenn das Problem auf der Seite des anderen liegt – ob zu Recht oder nicht – DU bleibst gefordert. Du bleibst in der Verantwortung. Das bedeutet noch mehr als aktiv zu werden. Das bedeutet, auf meinen Stolz zu verzichten!

Ich finde es schon hart genug, wenn ich auf jemanden zugehen muss, über den ich mich ärgere, oder eben wenn ich ein Problem mit jemanden habe. Es aber anders herum zu machen finde ich noch viel schwerer. Denn mein Stolz sagt mir: Pf, da soll der doch gefälligst kommen! Is ja sein Problem.

Nein, ist es nicht. Jesus sagt: Mach es zu deinem! Kläre DU es! Und das ist eine Kröte, die wir schlucken müssen, das ist Stolz den wir überwinden müssen!

Jetzt ist es klar, dass wir diese Sachen nicht in der Hand haben. Es kann gut sein, dass wir zu dem Menschen hingehen, die Sache klären wollen. Wir machen alles richtig, sind demütig, sachlich, freundlich und bestrebt, die Dinge wirklich aus der Welt zu schaffen. Machen also alles richtig. Und trotzdem bringt es nichts. Weil die Beziehung vielleicht so vergiftet ist, dass eine Klärung unmöglich ist. Oder der andere schlicht nicht will. Wie auch immer – was ist dann die Konsequenz? Darf ich dann mein Opfer nicht bringen? Bleibt mir dann der Zugang zu Gott versperrt?

In diesem Fall ist es gut, über den Rand unseres Textes hinauszuschauen. In Römer 12, 18 sagt Paulus: „Wenn es möglich ist und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden.“ Die Bibel, und mit ihr Jesus ist hier realistisch. In Frieden leben geht nicht immer. Es ist nicht immer möglich. Es liegt manchmal auch außerhalb unseres Einflussbereiches, unserer Möglichkeiten. Und dann können wir nichts machen. Dann ist es okay. Wenn wir alles getan haben, was in unserer Macht steht, dann dürfen wir diese Sache auch loslassen und sie allein in Gottes Hände legen, dann muss es sein Job sein, da Frieden zu schaffen!

Jesus knüpft hier übrigens genau an das an, was auch die Propheten sagen, zum Beispiel in Hosea 6 oder Amos 5: Gott liegt mehr an Versöhnung als an der Darbringung von Opfern. Es ist mehr Gottesdienst, wenn zwischen Menschen Frieden entsteht als wenn wir den Gottesdienst auf die richtige Art und Weise feiern.

Also, das Fazit: Bring deine Beziehungen in Ordnung! Werde aktiv. Sei bereit, auf den anderen zuzugehen, auch wenn er es ist, der das Problem hat. Das ist der Weg, vom Mörder zum Versöhner zu werden

Eigentlich hatte ich jetzt noch einen weiteren Punkt, mit dem ich die letzten beiden Verse des Predigttextes beleuchten wollte, aber diesen lasse ich jetzt weg. Denn es ist mir wichtig, das bisher Gesagte noch mal konkret werden zu lassen. Was für Auswirkungen hat das denn, wenn wir vom Mörder zum... ja, zum was eigentlich werden?

Wenn wir Feuer und Flamme sind, wenn wir auch unser Mundwerk und unsere Gedanken unter die Herrschaft Gottes stellen, wenn wir über andere Menschen nicht mehr schimpfen, fluchen, maulen und motzen – dann werden wir zu Lebensstiftern. Zu Friedensbringern. Ich glaube sogar, dass wir die Welt damit verändern werden.

Stellt euch eine Gemeinde vor, nein, stellt euch UNSERE Gemeinde vor, in der es keine Mörder mehr gibt. Du musst keine Angst mehr haben, dass jemand schlecht über dich denkt, geschweige denn redet. Alle Konflikte und Meinungsverschiedenheiten werden miteinander geklärt. Kein Hass, kein Fluchen kein Schimpfen mehr! DAS ist Feuer und Flamme, das wird ausstrahlen!

Stell dir deine Familie vor – und du bist auf einmal kein Mörder mehr. Machst nicht mehr mit, wenn die anderen Lästern, hast keine bösen Gedanken mehr über die Menschen, die dir so nahe stehen. Und auf einmal kommen deine Lieben zu dir wenn es Streit gibt – weil sie wissen, du wirst dich richtig klasse verhalten. DAS ist Feuer und Flamme!

Stell dir vor deine Kollegen, dein Chef kommt auf einmal mit ihren Anliegen zu dir, weil du dir den Ruf erarbeitet hast, dass du kein Mörder bist – auch wenn sie das natürlich nie so nennen werden. Aber die wissen: bei dir sind sie gut aufgehoben. Da ist was anders! DAS ist Feuer und Flamme, das wird deinen Arbeitsplatz verändern!

Ich könnte jetzt ewig weitermachen. Mit deinen Freunden. Deinen Nachbarn. Deinem Ehepartner. Stell dir vor, du wärst in all diesen Kontexten kein Mörder mehr. Ich glaube, das würde echt die Welt verändern.

So, und jetzt kann ich mal wieder das nachschieben, was man bei so vielen Dingen aus der Bergpredigt nachschieben kann und vielleicht auch muss.

Natürlich werden wir das nicht in Perfektion erreichen. Natürlich werden wir da dran scheitern. Immer wieder. Und natürlich ist auch für dieses morden Jesus am Kreuz gestorben, keine Frage.

Aber: deshalb sollten wir doch anfangen, oder? Nur weil wir es nicht perfekt schaffen, sollten wir uns nicht daran hindern lassen, wenigstens anzufangen! Denn selbst wenn wir immer wieder scheitern, schon der Versuch wird uns verändern. Und damit die welt um uns herum. Feuer und Flamme – mach aus der Theorie Praxis!

Amen!